





1944 – Deutsche Soldaten über die Invasion der britischen Insel. Bildarchiv Pressestelle Kulturstiftung Lippstadt.

Wolfgang Peter-Michel

William Ewart Fairbairn

Kampfkunstpionier und Marktstrategie

Im Jahr 1940, wenige Monate nach Beginn des Zweiten Weltkrieges, befand sich Großbritannien in einer ungünstigen Lage. Nazi-Deutschland hatte in einem „Blitzkrieg“ große Teile Europas besetzt. Ein britisches Expeditionskorps von über 200.000 Soldaten hatte gemeinsam mit der französischen Armee den Kampf um Frankreich verloren. Schon während der Evakuierung ihrer Soldaten aus Frankreich suchte die britische Regierung nach einer neuen Strategie, um die deutschen

Truppen auf dem europäischen Festland wirkungsvoll zu bekämpfen – denn deren Invasion schien kurz bevorzustehen. So entschloss sich die britische Führung, eine Spezialeinheit zu gründen, mit der England aus der Defensive heraus den Tiefen Verluste zufügen könnte – die British Commandos.

Neben dem Umgang mit Sprengmitteln und leichten Infanteriewaffen sollte die neuartige Elitegruppe besonders im Nahkampf geschult werden, sowohl

unbewaffnet als auch mit dem Messer. Dafür fanden die Verantwortlichen in den Captains William Ewart Fairbairn und Lt. Anthony Sykes zwei ideale Ausbilder. Beide hatten jahrzehntelang im Dienst der Internationalen Polizei von Shanghai gestanden, einer Stadt, die damals aufgrund ihrer Kriminalistik als eine der gefährlichsten der Welt galt. Dort hatten sie sich intensiv mit asiatischen Kampfkünsten und insbesondere dem Messerkampf auseinandergesetzt. Auch entwiesen sie das nach



Die Nanjing Road in Shanghai um 1935. Foto: Axel Dister Mayen (pk.20026365)

ihnen benannte Kampfmesser als ideales Tötungswerkzeug für Sondereinheiten und Geheimdienste.“ Innovativ war jedoch nicht allein das Messer, sondern vielmehr das Kampfkunstsystem, das besonders Fairbairn entwickelt hatte und in dessen Anwendung sie ihre operativen Kräfte nun systematisch schulten.

Sowohl heute noch rekonstruierbar, wie William Ewart Fairbairn federführend bei der Entwicklung des Messers und der zugehörigen Kampftechniken Ein Rückschau auf sein Leben kann dazu einiges erzählen.

Nahkampf als Lebensthema

William Fairbairn wurde am 28. Februar 1885 als jüngstes von 14 Geschwistern in Mill End, einem kleinen Dorf in der Nähe von Rickmansworth, Hertfordshire, geboren. Sein Vater, George Fairbairn, war Schuster und konne seine Großfamilie mit seinem Verdienst mit gerade so versorgen. Als William sieben Jahre alt war, zog die Familie nach Croydon in East Surrey und erreichte damit die Industrievorente der Hauptstadt London. Die Familie wohnte dort zwischen Handwerkern, Kneipen und Fuhrknechten an einer un-



William Ewart Fairbairn im Alter von etwa 58 Jahren. Foto mit freundlicher Genehmigung von Lynn Philip Hodgson - "Fairie Camp X".

gepflasterten Straße, sicherlich eine rauhe Gegend, um seine Jugend zu verbringen.

Mit 15 Jahren hatte Fairbairn die Schule beendet und begann eine Sattlerlehre. Das Metier scheinbar ihm nicht gelegen zu haben, denn er ließ sich abseits von einem Werber der Armee überreden, in die Royal Marines einzutreten. Allen Beteiligten war klar, dass William Fairbairn zu diesem Zeitpunkt das erforderliche Alter von 18 Jahren noch nicht erreicht hatte, doch im Mustierungsbüro war man so hilfreich, sein Geburtsdatum zu fälschen und schon gehörte der junge Sattlerlehrling zu einer der damals mächtigsten Armeen der Welt. Während seiner Grundausbildung erhielt er nur die besten Beurteilungen und besonders seine Ergebnisse in der Schießpraxis wurden in seinen Akten lobend erwähnt.

Nach nur drei Jahren Dienstzeit in England meldete sich Fairbairn freiwillig für den Wehrdienst bei der britischen Legation in Korea. Seine Dienstzeit dort verlief ohne besondere Vorkommnisse oder gar Kampfeinsätze. Lediglich eine Begegnung konnte den jungen Soldaten zu einer näheren Beschäftigung mit Blankwaffen und asiatischen Kampf-

* Siehe Wolfgang Peter Michel: Das Fairbairn-Sokko-Katze-Klassensystem. www.pallasch.de (2014) 105115.



Der Hafen von Shanghai. Foto: Emil Landerberger ibpk 40004385

künsten veranlasst haben: Bei einer Entladung der britischen Legationswache beim japanischen Militärkönig in Seoul kam es zu einem sportlichen Kulturrennen in Jeon, Fechten, Ringen und Dajunekampf. Fairbairn erinnerte sich, dass die Royal Marines sehr stolz auf ihre Fertigkeiten im Bejentekampf gewesen und deshalb zuversichtlich in den Wettkampf gegangen waren. Die Kontinahenzen führten den Wettbewerb zwar mit Holzwaffen und Schutzkleidung aus, jedoch müssen die britischen Teilnehmer überzeugt worden sein. Die Marines nahmen dies als Ansporn und trainierten in der folgenden Zeit hart, um einen Monat später erneut anzutreten. Dieses Mal mit weitauß größerem Erfolg. Das nunmehr siegreiche Abteilung der britischen Mannschaft hatte allerdings

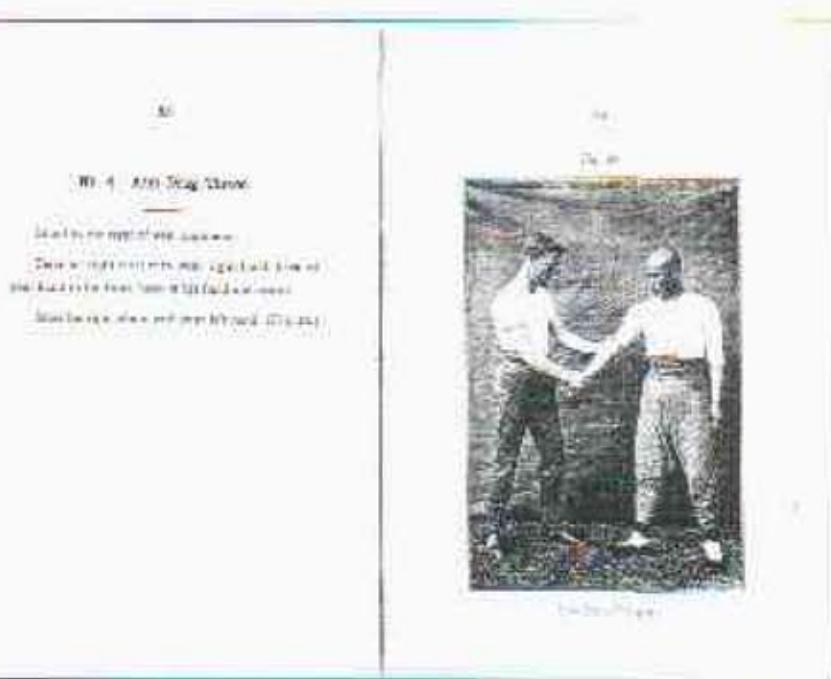
zu Folge, dass die Japaner das Team wieder einluden. Als diese Eisen Marines einige Jahre später an einem Bejentekampftwettbewerb in London teilnahmen, wurden sie unerwartet disqualifiziert, weil die Preisrichter die Kampfmethoden, die sie von den Japanern übernommen hatten, als „ungenügend und gefährlich“ einstuften.

Dienst bei der Shanghai Municipal Police

Nach Abschluss seines Dienstes in Seoul kehrte Fairbairn im Jahr 1905 nach England zurück. Weiterhin als Soldat in seiner alten Kaserne stationiert, lernte er bald seine zukünftige Frau Edith Catherine Clarke kennen, die bei seinem vorgesetzten Offizier als Kino-Mädchen angestellt war. Bereits im März 1907 musste der verliebte junge Soldat jedoch nach

Shanghai aufbrechen, ausgestattet mit einem Empfehlungsschreiben desselben Offiziers, der ihn der Shanghai Municipal Police (SMP) als zukünftigen Constable empfohl. Fairbairn konnte jedoch im März 1913 kurzzeitig nach England zurückkehren, um Edith zu heiraten und mit ihr nach Shanghai zu nehmen.

Der Beginn seiner Dienstzeit als Constable bei der SMP stand unter keinen guten Stern. Allein auf einer nächtlichen Fußpatrouille durch die engen Gassen des Bund-Viertels wurde er von einer Straßengang in eine Falle gelockt und krankenhausreif geschlagen. Der schlechte Ruf der Stadt Shanghai kam somit nicht von ungefähr. In der mit chinesischen Einwohnern ohnehin schon unverträglich dicht besiedelten Stadt existierte zusätzlich noch eine internationale Exklave,



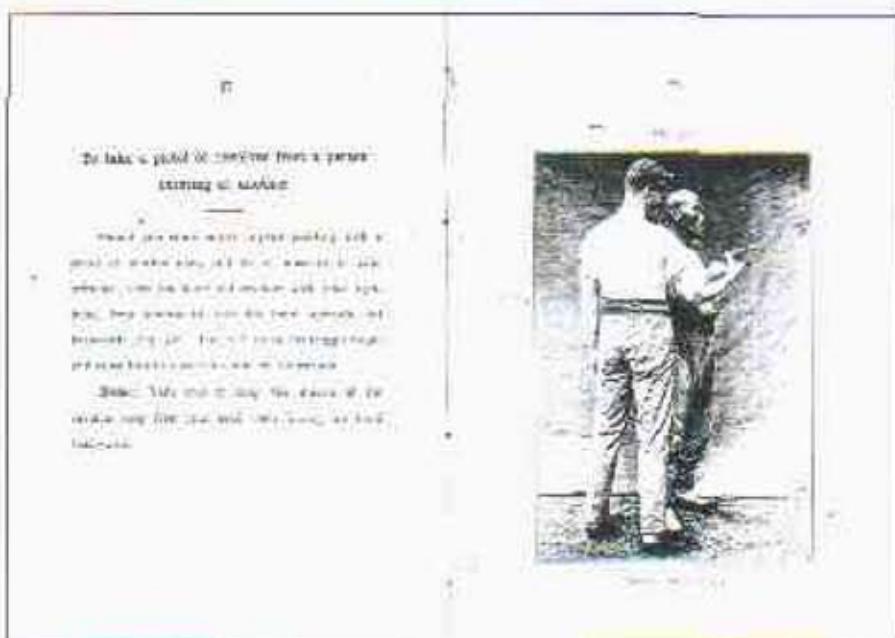
SHANGHAI MUNICIPAL
POLICE

Manual of Self-Defense:



PRINTED BY THE CHINESE POLICE AUTHORITY, SHANGHAI, 1911.

Titel und Bildseite des „Manual of Self-Defense“



die Glücksspieler und Kriminelle anzog, die in diesem Sündenbabel auf jede nur erdenkliche Weise ihr Glück machen wollten. Daraus entstanden große Probleme mit Prostitution, Raubüberfälle und Verbrechen aller Art. Raubüberfälle und Morde waren in der Tagesordnung. Entsprechend hart war der Dienst bei der SMP. Diese setzte sich aus vielen verschiedenen Nationalitäten zusammen, stand aber unter britischem Oberbefehl.

Der junge Constable musste sich seine

nächtliche Niederlage seit zu Herzen genommen haben, denn sofort nach seiner Genesung machte er sich auf die Suche nach einem kundiger Lehrer in den ihm örtlichen Methoden des ungewohnten Nahkampfs. Schon während seiner Zeit in Korea hatte er schließlich die Künste der eingesetzten japanischen Soldaten um eigenen Leiberaufen und dabei sicherlich erkannt, wie effektiv ein unbewaffneter Klumpen kann. Im Richtbezirk Shanghais fand Fairbairn schließlich einen

japanischer Lehrer, dessen Färschlichkeit als „Professor Okada - Ju Jitsu-Lehrer und Knochenheiler“ ansprach. Okada stellte sich als sehr seriöser und kundiger Lehrer in der Kunst des Shinnoshindo-Ryu Ju-Jitsu heraus, der zweitältesten japanischen Schule des Ju Jitsu.

Die nächsten dreieinhalb Jahre ging Fairbairn fast täglich nach seinem Dienst zu Professor Okada und zeigte sich schon bald als sehr talentierter Schüler. Dies erstaunt umso mehr, als Okada nur japanisch und Fairbairn nur Englisch sprach. Bereits 1910 konnte der junge Polizist, als er im Dienst allein zu einer Kneipenschlägerei gerufen wurde, drei Seelen mit Ju-Jitsu-Techniken kampffähig machen und so lange zutun stellen, bis Verstärkung eintraf.

Unter den Bewohnern der aktualistischen Stadt Shanghai fand der an den Kampfkünsten interessierte Polizist leicht Lehrer für weitere Kampfkunstsysteme. So lernte er bald auch das chinesische Pa-Kua, das europäische Boxen, französisches Savate und verschiedene Ringkampftechniken. Von den Sikhs-Offizieren der SMP erhielt er Einblick in den indischen Ringkampfstil und den Gebrauch des Lathi-Schlagsstocks.

Ab 1918 wurde er als einer der ersten



Titel von Fairbairn 1928 erschienenem Buch „Defendu“.

Nicht Japaner an der Kōdōkan-Judo-Schule in Tokio zugelassen. Kōdōkan ist die älteste und bis heute bedeutendste Judo-Lehrinrichtung der Welt. Über die Jahre legte er bei wiederholten Besuchen Prüfung um Prüfung ab, bis er am 18. Februar 1931 schließlich den schwarzen Gürtel (2. Dan) erhielt, was an der traditionellen Schule zuvor nur wenigen Europäern gelungen war.

Ausbilder- und Autorentätigkeit

Schon einige Jahre zuvor hatte er begonnen, sein neu erworbene Wissen an seine Kollegen bei der Shanghai Municipal Police weiterzugeben. Diese Ausbildungstätigkeit erhielt auch der Segen seiner Vorgesetzten und gehörte somit zu seinen dienstlichen Pflichten. Bereits im Jahr 1915 verfasste er ein erstes Buch über seine Kenntnisse in den Kampfkünsten, das „Manual of Self Defence“ – Shanghai Municipal Police. Das in grün gedruckte Buch war zunächst als Dienstgebrauch vorgesehen, diente als Nachschlagewerk für die Polizei. Mit diesem Buch hat Fairbairn Grundlage für sein Kampfsystem gelegt, das ihn für den Rest seines Lebens begleitete.

Bei Büchern, die er in den darauf-

folgenden Jahrzehnten veröffentlichte, fügte er Techniken hinzu oder zog weniger Bewährtes weg – das Prinzip aber lag bereits 1915 fest umrissen vor. Dies beinhaltete eine neue Kombination von Schnelligkeit, Überraschungsmoment und effektivem Handeln, wobei Fairbairn immer wieder betonte, dass sein System keine Frage der überlegenen körperlichen Kraft sei.

In dieser Zeit begann auch sein Interesse für den Messerkampf. Aus seiner intensiven Beschäftigung mit dem Straßekampf, den er selbst als „Gutter-Fighting“, also „Großen-Kampf“ bezeichnete, war er zu der Überzeugung gelangt, dass nach einer Schusswaffe das Messer beim Kampf in der Nahkampf die mit Abstand gefährlichste, wenn nicht tödlichste Waffe ist. Entsprechend beschäftigte er sich mit der Abwehr von Messerangriffen und schließlich auch mit dem Einsatz des Messers selbst. Auch hierbei zog er wertvolles Wissen aus den fernöstlichen Kampfkünsten. Bei seiner Wahl eines idealen Kampfmessers zeigte sich jedoch sein europäisch geprägter Hintergrund. Da seine Seeche nach idyllisch zu erwerbenden Exemplaren nicht zufriedenstellend war, lieber schaffte einen Dolch nach seinen Spezifikationen in der Werkstatt der SMP herstellen.

Diese Form des späteren FS-Messers war ein zweischneidiger Dolch mit schlanker, spitz zulaufender Klinge, gerader Parierstange und vasenförmigem Griff. In der Form entsprach die Waffe somit ganz klar dem seit Jahrhunderten in weiten Teilen Europas gebräuchlichen Dolchtyp. Mit dieser Messer trainierten Fairbairn und seine Kollegen den Messerkampf oder die Abwehr von Messerangriffen mit bloßen Händen. Besonders wert ist dabei, dass sie nicht wie der Kampfkunstpionier in seiner späteren Handbüchern empfohlen, mit Messerattappen arbeiten, sondern mit scharfen Kleinen. Damit resultierten natürlich zahlreiche Verletzungen wie im Fall eines Polizeikollegen von Fairbairn, dem der Kampfkunstmeister beim Training versehentlich einen langen Schnitt über die Rippen zufügte. Im Jahr 1925, nach seiner Brünnung-Prüfung (3. Dan) an der Kōdōkan-Schule, begann er eine überarbeitete Version seines Selbstverteidigungs-Lehrbuches zu verfassen, die dann auch der Allgemeinheit zugänglich sein sollte. Unter dem Titel „Defendu“ erschien das Buch im Jahr 1926.

Mit dem Kunstdamen „Defendu“ hat Fairbairn seinem Kampfsystem in diesem Jahr einen Namen gegeben, unter dem es bis heute bekannt ist und beispielsweise bei der englischen Polizei immer noch



Der in Shanghai von Fairbairn entworfene Dolch – die Urform des FS-Messers.



Eric Anthony Sykes in der Uniform eines Captains der britischen Armee. Foto: National Archives 83-514341.

auf dem Lepplau steht. Der Ursprung des Wortes „Defend“ ist unklar und es existieren mehrere Hypothesen darüber, wie Fairbairn auf diesen Namen gekommen ist. Eine Möglichkeit ist, dass es die Wortsfolge „Defend you“ („Verteidige Dich“) lautmalerisch abwandelte. Nichtsdestotrotz zeigt sich daran, wie stark Fairbairns Talent ausgeprägt war, markante und damit sich gut verkaufende Markennamen zu entwickeln, eine Eigenschaft, die auch beim späteren „FS Messer“ zum Tragen kam. Im Jahr 1931, nach seiner Schwerpunktprüfung (2. Dan) am Kodokan, erschien sein nächstes Buch „Scientific Self-Defense“, wieder eine Verfeinerung des Fairbairn-Systems.

In diesen Jahren begann die Ausbildungsfähigkeiten immer größer Raum in Fairbairns Dienstpflichten bei der SMP einzunehmen. Die Schulung in waffenloser Selbstverteidigung und neuerdings auch das Schießtraining für das gesamte Polizeiprä-

sident lag in seiner Hand. Darüber hinaus war er zum Leiter des „Riot Squad“, also der Abteilung zur Bekämpfung öffentlicher Unruhen, gemacht worden. In dieser Funktion begann er mit neuen Taktiken zur Aufnahmekämpfung zu experimentieren und versuchte fortlaufend, die Ausrüstung seiner Einheit zu verbessern. So testete er den Einsatz verschiedenster Schusswaffen, Trümmgas, gepanzerte Fahrzeuge und vielem mehr und konnte auch in dieser Tätigkeit manche Pionierleistung für sich verbuchen. Nach und nach baute er die Einheit so zu einem Vorläufer der heutigen „SWAT“-Teams aus.

Bei der Ausbildung entwickelte er eine Methodik, die zu einem guten Teil auf seiner Kampfsportlerfahrung beruht haben mag. Er war zu der Überzeugung gelangt, dass als Grundlage jeglicher polizeilichen Ausbildung die Fähigkeit geschult werden muss, in Einsatzsituationen mit Stress umzugehen. Dass seine

Erfahrungen in der Polizeiarbeit hatten gezeigt, dass sich gerade in diesem Punkt oft entscheidet, ob ein Einsatz erfolgreich verläuft. Deshalb setzte er beispielsweise vor Unterrichtseinheiten am Schießtraining oft das Absolvieren eines Hindernisparkours in sehr unebenem Gelände, nach dem die Puls- und Atemfrequenz der Beamten in etwa dem entsprach, was bei einem Einsatz unter Todesgefahr zu erwarten war. Auch entwarf er Schießparcours, bei denen in engen Gebäuden bewegliche Zielscheiben ferngesteuert werden konnten, die die Kursteilnehmer dann „dynamisch“ bekämpfen mussten. Damit griff Fairbairn die Entwicklung moderner Combat-Schießparcours vor. Das Schießen auf Zielscheiben wie im sportlichen Wettkampf, das bis dahin im Mittelpunkt der polizeilichen Schiezausbildung gestanden hatte, schien ihm nicht das geeignete Mittel, die Beamten auf die Einsatzrealität vorzubereiten.

Ein neuer Partner: Eric A. Sykes

In seinem permanenten Bemühen, die Ausbildung seiner Beamten zu verbessern, experimentierte Fairbairn mit Schusswaffen und anderen Ausrüstungsgegenständen verschiedenster Hersteller. Da er schließlich die Colt-Pistolen Kaliber .380 und .45 als Dienstpistolen wählte, kam er mit Eric Anthony Sykes in Verbindung, der zu dieser Zeit als Vertreter für die amerikanischen Waffenhersteller Colt und Remington in Shanghai ansässig war. Der englische Geschäftsmann zeichnete sich durch ungewöhnlich gute Kenntnisse auf dem Gebiet der Schusswaffen aus, sowohl in Theorie und Praxis.

Gemeinsam erarbeiteten sie zunächst für die SMP und später für die britischen Streitkräfte und Geheimdienste einen Lehrplan, der sowohl Schießtraining als auch bewaffneten und unbewaffneten Nahkampf nach modernen Aspekten umfasste.

Eines der ersten Projekte der Zusammenarbeit zwischen Sykes und Fairbairn war das Handbuch „Shooting to Live“, in dem die beiden ihre gemeinsam entwickelte instinktive Schießtechnik vorstellten und die bisherigen Lehreinheiten zum kampfmäßigen Einsatz von Handfeuerwaffen revolutionierten. Erstmals



William Fairbairn führt die von ihm gelehnte Kampfschule für den Massenkampf vor.

behandelten sie darin den Faktor Stress als beeinflussendes Element in Kampfhandlungen. Sie schöpften dabei aus ihrer reichhaltigen praktischen Erfahrung in Feuergefechten mit Kommandos in Shanghai. Aus verschiedenen Gründen blieb das Manuskript vorerst unvollendet in der Schublade. Bis es 1942 in England erstmals publiziert wurde. Aufgrund seiner ungewöhnlichen Akzisätat ist es bis heute erhalten.

Fairbairn und seine Frau hatten mittlerweile drei Kinder. Die fügte die Position des Special Constable in Shanghai eine ungewöhnlich gute Bezahlung und auch die hohe Kaufkraft des Geldes boten der Familie einen Lebensstandard, den sie in ihrer sozialen Stellung in England nicht hätte erreichen können. So lebten die Fairbairns in einer großzügigen Wohnung in der Tsinghau Road 106, ihres Haupthaus und nahmen am gesellschaftlichen Leben der englischen Gemeinde Shanghais teil. William Fairbairn genoss innerhalb der Shanghai Municipal Police, aber auch in Shanghai insgesamt einiges Ansehen. Mit den waghalsigen Einsätzen seines Riot Squads gelangte er regelmäßig auf die Titelseiten beispielsweise der „Shanghai Morning Post“. Umfangreiche Artikel schilderten detailliert Straßenkämpfe oder Besiegungen, die die Elite-Polizeitruppe meist erfolgreich unter sich brachte. Damit war sein Name in Shanghai weitbekannt. Auf diese Weise zog ihm später sein Ruf in die englische Heimat vorausgelebt und die richtigen Kreise im Kriegsministerium und Geheimdiensten auf ihn zuverlässig geworden waren.



Nahkampfausbildung bei den British Commandos: Rekruten üben das Ausschalten von feindlichen Wichtposten. Foto: Imperial War Museum H 26613.

Rückkehr nach Großbritannien

Kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs reisten die beiden damit auch zweck nach Großbritannien. Ihre gemeinsam zurückgelegte Reise und ihre schnelle Integration in die britischen Kriegsstreitkräfte lassen vermuten, dass ihre Rückkehr ins Mutterland von langer Hand vorbereitet war. Nahezu sofort nach ihrer Ankunft wurden die beiden Heimkehrer in den neu gegründeten britischen Geheimdienst „Secret Operations Executive“ (SOE) integriert. Dort übernahm sie alsbald die Nahkampfausbildung der wendenden Agenten und reisten im ganzen Land umher, um als wahre „Hunderte-reisende des Todes“ Agenten und weitere Ausbilder zu schulen. Ebenso erfolgten die Ausbildung der British Commandos, weshalb sie sich auch über Möglichkeiten in deren Ausbildungszentren aufhielten. Bereits zu

Beginn ihrer Tätigkeit als Ausbilder der britischen irregulären Kräfte entwickelten sie das US-Messer. Als bald wurde es millionenfach produziert und ausgegeben – möglicherweise nicht ganz ohne Einflussnahme seiner Schöpfer, denn ihre Tätigkeit als Nahkampftrainer versetzte sie in die ideale Position, ihr Produkt zu vermarkten.

Anfang 1942 entsandte der US-Geheimdienst „Office of Strategic Services“ (OSS), seines Zeichens Vorgänger der heutigen CIA, den damaligen Lieutenant Rev. Applegate an eine der Agentenschulen der SOE in Schottland, damit dieser an einem Kurs bei F. A. Sykes teilnehmen konnte. Nach dessen Rückkehr in die USA gab Applegate sein neu erworbene Wissen dann an der „Area B-5“, einer vergleichbaren OSS-Schule, an andere Rekruten weiter, die dann wiederum als Ausbilder fungierten. Auf diese Weise verfügten die USA innerhalb kürzester



Schottland, 28. Februar 1942 – Commandos während der Ausbildung im unverwafften Nahkampf. Foto: Imperial War Museum H 17486

Zon über einen Grundstock an professionellen Ausbildern in der Fairbairn-Sykes-Technik. Nichtsdestotrotz konnte deren Wissen nicht in die Expertise und Lehrabteilung der Begründer der neuen Technik heranreichen, weshalb der Ruf nach einer Berater- und Trainingsgruppe Fairbairn oder Sykes' in den USA immer lauter wurde. OSS-Chef Donovan erkannte schon bald, dass mit dem steigenden Personalbedarf seines Dienstes die „geleisteten“ Trainingskapazitäten nicht mehr ausreichten. Er erkost sich deshalb die Unterstützung durch William Fairbairn von

der SOF, was zur Folge hatte, dass der britische Experte am 12. März 1942 zunächst nach Toronto in Kanada ging, um an der dortigen SIS („Camp X“) seine Kunst zu unterrichten. Dort sollte der Kampfkunstspezialist ähnlich wie zuvor in England zwischen den im Aufbau befindlichen US-Trainingseinrichtungen hin und herreisen, um landesweit geeignete Trainingssäder auszubilden. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1943 stand Fairbairn dann in Diensten der OSS, erhielt über seinen Sold weiterhin von der SOF.

In den USA konnte der britische



William Fairbairn führt den Messerangriff von hinten im Ausbildungsfilm „Gutter Fighting“ des „Office of Strategic Services“ (OSS) vor.



William Fairbairn im Rang eines Lieutenant Colonels im Dienst des „Office of Strategic Services“ (OSS) etwa 1944 in den USA.

Kampfkunstexperte die Produktion von verschiedenen Kampfmessern im Stil seines FS-Messers anstreben, so das Säbel der „Raiders“ oder OSS-Kampfmesser. Die amerikanischen Varianten der FS-Messer wurden jedoch durchweg in zu schlechter Qualität gefertigt und die Klingen zu schwach ausgelegt – daher finden sie keine weite Verbreitung. Auch bestand in den USA einfach eine andere Blankwaffentradition: Dort wurden traditionell eher Bowie-artige Messer mit breiten einschneidigen Klingen verwendet. Diese dienten im Alltag mehr als Werkzeug denn als Waffe, waren aber dennoch zum Kampf geeignet.

Insgesamt scheint die Position des mittlerweile 57-jährigen in den USA nicht unangefochten gewesen zu sein. Entsprechend war das TS-Konzept, verglichen mit dem durchschlagenden Erfolg, den es in seinem Ursprungsland Großbritannien hatte, jedenfalls in den USA erfolglos.

Nach Kriegsende gab der nunmehr



„Ungentümlich Würgen“: William Fairbairn bereitet einen Rekruten auf die harte Einsatzrealität vor – seine linke Hand greift in die Hosentasche ... er verdrückt seinen Opfer den Arm und in seiner Hand erscheint ein Messer. Nun könnten er sein Opfer rücksichtslos niederschlagen. Foto: Lynn Philo-Hodgson – „rechte Camp X“

60-jährige Erhielt seine Tätigkeit für die SOE auf und kehrte ins Zivilleben zurück. Von den USA für seine Verdienste mit einer der höchsten militärischen Auszeichnungen des Landes, der Legion of Merit, ausgezeichnet, erhält er merkwürdigerweise in seinem Heimatland nicht einmal einen zivilen Orden.

Im Jahr 1951 verließ er, nunmehr deutlich im Rentenalter, England erneut, um auf Zypern die dortige Polizei in Nahkampftechniken und Aufruhrbekämpfung zu unterrichten. 1956 folgte eine ähnliche Tätigkeit für die Polizei in Singapur, die der inzwischen 71-Jährige mit der ihm eigenen Energie und Pflichtbewusstsein erfüllte. William Fairbairn starb am 20. Juni 1960 in seiner englischen Heimat.



William Fairbairn in einer Trainingspause.



Maj. Peter Miers studierte Germanistik, Anglistik und Geographie. Er ist Journalist und lebt in Köln. Er bearbeitet in erster Linie technikgeschichtliche Themen, z. B. sieben- und achtgeschichtlichen Schwarzpanzer-Regim in Waffen und Ausrüstungstechnik sowie für die regulären Kriegszählungen. Die Geschichte Britisch-amerikanischer Weltkriegsverbündeter hat er untersucht.

Verwendete Literatur:
Cassels, William L.: *The Art of Self-Defense in Soldiering*, London 1916, S. 6, 61–65.
Fairbairn, William E.: *Volume I: Scientific Self-Defense*, Boulder: Paladin Press, 2007, 1926.
Fairbairn, William E.: *Get Tough*, London: Appleton-Century, 1943 [1942].
Fairbairn, William E.: *Hand-to-Hand Combat*, New York: Doubleday, Doran & Co. Inc., 1942.
Fairbairn, William E.: *Manual of Self-Defense*, Stamford: Crown Publishing & Printing, 1913.
Laupe, David: *The Last Days of Britain's Secret Resistance and the Nazi Invasion Plan*, London: Greenhill Books, 2007.
National Archives HS 84/950: SOE-Personalakte William Ewart Fairbairn
National Archives HS 84/2524: SOE-Personalakte Eric Auldus Saks
Rigdon, Dennis: SOE-Syllabus, Rachmaninoff, 1940
Publ. no. 100, 2004.
Robins, Peter: *Tales, Nicholai: Gestapo and War*, 1960. *The Legend of W. E. Fairbairn*, Ilfracombe: CQR Publications, 1994.
Stafford, David: *Britain and European Resistance*.

PORTRÄT





Die drei Varianten des Fairbairn-Sykes-Kampfmessers – Basis für den Weltmeister-Erfinder William E. Fairbairn und Eric A. Sykes.

Die von William Fairbairn gelehnte Kampftechnik mit dem Messer und den diversen Hieben basiert auf dem Ju-Jitsu. Der besondere Beitrag des Schönen setzt sich darin, die japanische Kampfkunst auf ein überländisches Niveau einzuführen und zugleich um Techniken aus den europäischen Fächern und Boxen, dem berüchtigten Savate, dem chinesischen Pe-Kua sowie dem Kampftechniken aus verschiedenen Ländern zu erweitern. Ben Chook, Ju-Jitsu Instructor und ehemaliger Stellvertreter seines Ausbilders, erläutert im Interview mit Boxen, wenn der heutige jenseits 60-jährige Großvater noch einige Reaktionen im Boxen-Konzept hat bei vorläufiger Sichtbarkeit abweichen. In seiner Bücher erscheint das von ihm gelehnte System nicht direkt und auf die Anwendung einzelner Techniken fokussiert. In einigen weniger weitverbreiteten Filmen führt er es jedoch auch in der Bewegung vor und zeigt, wie sehr es auf Schnelligkeit ausgerichtet ist. Auch behauptet er, dass der Kampfkünstler nicht einen Griff oder Messerstiel ausführen und dann das Ergebnis abwarten soll. Vielmehr muss er in einer mit den schnellen Aktionen nach Aktion anzurechnen, um der oder die Gegenparteien handlungsfähig sind.

1940-1945, London, Macmillan 1980.

Wiedermann, William: The Esso Commando Knives. Wiesbaden: Phillips Publications, 2000.

Yeates, Kelly; Yezzen, Samuel; Applegate, Rev.: The Esso Commando Knives. Wiesbaden: Phillips Publications, 1999.

William E. Fairbairn führt in dem Ausbildungsfilm „Butter Fighting“ des „Office of Strategic Services“ (OSS) seine Messerkampftechniken vor – in schnellenden kraftvollen Sätzen beherrscht er den ganzen Raum und führt Stöße und Schnitte in alle Richtungen aus.